

Gelato aus Italien – Die Eisdiele Pampanin, eine Institution in Konstanz

Von Franz Hofmann, Konstanz

Eisdiele, in denen offenes Eis zum Verzehr im Lokal oder zum Mitnehmen angeboten wird, gibt es 2020 in Konstanz beinahe ein Dutzend.¹ Sie tragen alle italienische Namen und pflegen ein italienisches Image, doch ist es heutzutage nicht mehr ohne weiteres gesagt, dass es wirklich Italiener sind, die sie betreiben. Die Mehrzahl der Konstanzer Eisdiele dürfte aber noch immer in italienischer Hand sein, das heißt, das Personal vom Pächter und den Eisherstellern bis hin zur Bedienung stammt weitgehend ebenso aus Italien wie der Espresso, die Kaffeemaschine und oft auch die Einrichtung. Aber irgendwie geschützt ist die traditionelle Eisdiele nicht, und jeder, der möchte, kann ein solches Lokal eröffnen, es irgendwie »italienisch« einrichten und ihm einen italienischen Namen geben. Das Geschäft brummt: Die Altstadt von Konstanz ist von Urlaubern und Schweizer Einkaufstouristen oftmals völlig überlaufen, vor allem in der »Saison« im Sommerhalbjahr.

Das war vor nicht allzu langer Zeit noch ganz anders. Mitte der 1980er Jahre gab es in Konstanz nur drei – selbstverständlich echt italienische – Eisdiele. Die wirklich alteingesessenen waren das »Pampanin« und das »Dolomiti«, die einander direkt gegenüber an der Marktstätte lagen, und es war fast eine Grundsatzfrage, wer welche Eisdiele bevorzugte. Wobei, das sei hier schon vorausgeschickt, das »Pampanin« die ältere der beiden war und außerdem eine Filiale im rechtsrheinischen Petershausen betrieb. Zielgruppe waren also nicht nur die Bodenseeurlauber, sondern auch die Einheimischen, und einen nennenswerten Schweizer Einkaufstourismus gab es damals noch lange nicht.

»*Gelatieri*« aus dem *Valle del Cadore* und dem *Val di Zoldo* in *Venetien*
verbreiten das Eis in ganz Europa

Speiseeis als sommerliche Erfrischung für die breite Masse der Bevölkerung ist eine relativ neue Erfindung. Die Zutaten sind bei höheren Temperaturen leicht verderblich, und das Eis schmilzt in der Sommerhitze schnell. Es war also nicht nur eine

1 Eiscafé Delfino (Mainaustraße 154); Eiscafé Dolomiti (Marktstätte 10); Eisdiele Gladina (Hussenstraße 62); Le Golosita im Lago-Shoppingcenter (Bodenstraße 1); Eiscafé Imperia (Hafenstraße 10); Eiscafé Nicoletti (Marktstätte 5); Eisdiele Pampanin (Theodor-Heuss-Straße 33); Eiscafé Santa Valentina (Fürstenbergstraße 93); Eiscafé Venezia (Zähringerplatz 32); Eiscafé Zandandel (Wessenbergstraße 6); das immer gut besuchte Eiscafé Arlecchino (Augustinerplatz) hat jüngst geschlossen, möglicherweise ist es der Corona-Krise zum Opfer gefallen.

Apparatur zur Herstellung von größeren Mengen Speiseeis nötig, sondern auch eine Vorrichtung, die es erlaubte, das Produkt gerade bei höheren Außentemperaturen für längere Zeit kühl zu halten.²

Eine wichtige Voraussetzung für die Speiseeisherstellung war der kommerzielle Eisabbau im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Die Eisblöcke wurden im Winter im großen Stil aus gefrorenen Seen in Skandinavien abgebaut mit Schiffen in andere europäische Länder transportiert, wo sie bei entsprechender kühler Lagerung bis weit in den Sommer hinein verwendet werden konnten. Später wurde Kühlungseis, das sogenannte Stangeneis, industriell hergestellt und war so einfacher verfügbar. Erst seit den 1930er Jahren verwenden die Speiseeishersteller (ital. Gelatieri, von Gelato = Speiseeis) andere, modernere Kühlsysteme.

Die andere Voraussetzung war die – wahrscheinlich von zwei englischen Konditoren gemachte – Erfindung einer »Eismaschine«, ein doppelwandiges Gefäß mit Handkurbelvorrichtung. In einen Holzbottich wurde ein Innengefäß aus Metall eingesetzt und der Zwischenraum zwischen den Wänden mit zerstoßenem Stangeneis aufgefüllt. Dem Eis wurde Salz zugefügt, um die Temperatur weiter abzusenken – die sogenannte Salzlaugentechnik. Im inneren Metallgefäß wurde die Speiseeismasse zubereitet – je nach Größe des Gefäßes bis zu 20 Liter. Eine zweite Person betrieb durch die Handkurbel eine Drehvorrichtung, mittels der diese Masse vermischt und gegen die kalten Metallwände gestrichen und so nach etwa 20–30 Minuten kalt und hart wurde. Etwa seit der Jahrhundertwende wurde der Drehmechanismus zunehmend maschinell angetrieben.

Nach dieser Prozedur wurde das fertige Speiseeis in Holzfässer umgefüllt, die von Säcken dick umhüllt und auf diese Weise wärmeisoliert waren. So hielt das Eis sich mehrere Stunden kühlt und in fester Form. Es blieb aber lange ein Problem, die Temperatur auch an heißen Tagen auf einem ausreichend kühlen Niveau zu halten, um etwa einen Salmonellenbefall zu verhindern.

Die technischen Voraussetzungen – Kühlungseis und Eismaschine – gab es bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts, doch blieb Speiseeis zunächst ein seltenes und teures Produkt. Es waren die Bewohner zweier Gebirgstäler auf der italienischsprachigen Seite der Dolomiten, dem Valle del Cadore und dem benachbarten Val

2 Zu den »Gelatieri« aus dem Valle del Cadore und Val di Zoldo: Osses, Dietmar, und Overbeck, Anna: Eiskalte Leidenschaften. Italienische Eismacher im Ruhrgebiet, Ausstellung LWL-Industriemuseum Zeche Hannover. Essen 2009; die Homepage des LWL-Industriemuseums des Landesverband Westfalen Lippe, dort ein Text zur Dauerausstellung »Eiskalte Leidenschaften« www.lwl.org/LWL/Kultur/wim/portal/S/hannover/Ausstellungen/bereiche (aufgerufen am 19.8.2020); die Homepage von Uniteis e. V., Union der italienischen Speiseeishersteller, insbesondere den Text von Dr. Annalisa Carnio vom Pressebüro von Uniteis, www.uniteis.com/pagine_de/press_area/eispioniere-die_italienischen_gelatieri.htm#selection-201.0-225.553 (aufgerufen am 19.8.2020); und vor allem Schulte Beerbühl, Margrit: Wie das italienische Eis an den Niederrhein kam. In: Pause, Carl, und Carnio, Annalisa (Hg.): Gelato! Italienische Eismacher am Niederrhein. Ausstellungskatalog Clemens Sels Museum Neuss. Neuss 2017, S. 24–30; aus den genannten Quellen stammen alle Informationen zu diesem Kapitel.



Die Eismacher Marina Netto und Paolo Ciprian 1906 in Wien mit einer bereits maschinell angetriebenen Eismaschine (Foto: Gelato Museum Carpigiani, Anzola dell'Emilia)



Gaspare Pampanin mit seinem Eiswagen in Arona am Lago Maggiore, 1920er Jahre

di Zoldo (Provinz Belluno, Region Venetien), die das Speiseeis in ganz Europa verbreiteten und für die einfache Bevölkerung zugänglich und erschwinglich machten.

In den beiden Dolomitentälern hatte die Saisonarbeit bereits eine lange Tradition. Die Gegend war sehr arm, Arbeit gab es kaum, die Menschen mussten flexibel und erforderlich sein. Im Sommerhalbjahr arbeiteten die Männer in der Landwirtschaft und in der Holz- und Metallverarbeitung, stellten Brillengestelle her – dafür war das Valle del Cadore berühmt – oder fertigten Schlosser und Nägel in allen Größen – wofür das Val di Zoldo bekannt war. In den Wintermonaten zogen die Männer zu Fuß durch die Städte Norditaliens, wo sie auf der Straße kandierte Früchte, gebrannte Mandeln, heiße Maroni, gekochte Birnen und anderes verkauften.

Es war also nicht abwegig, dass gerade diese vielseitigen saisonalen Wanderverkäufer um 1850 auf die Herstellung von Speiseeis und dessen Verkauf im Umherziehen kamen. Damit konnten sie ihre bisherige Produktpalette erweitern und nun auch in den Sommermonaten ihre Einkünfte aufbessern. Die nötigen Kenntnisse wurden wahrscheinlich über österreichische Konditoren nach Venetien vermittelt. Große Teile Norditaliens gehörten bis 1866 zum habsburgischen Kaiserreich Österreich-Ungarn.

Die neue Geschäftsidee der »Gelatieri« aus dem Valle del Cadore und dem Val di Zoldo war, das Speiseeis in größeren Mengen herzustellen und mittels Eiswagen direkt dort zu verkaufen, wo die potentiellen Käufer waren. Die Wagen wurden von Hand geschoben oder gezogen. Die ersten »Gelatieri« gingen nicht nur in die norditalienischen Städte, sondern eben auch nach Österreich und Ungarn, vor allem nach Wien und Budapest. Besonders erfolgreich war Tomea Andrea Bareta, der 1865 die

Erlaubnis erhielt, im Wiener Prater einen Eiswagen aufzustellen. 1874 zog er nach Leipzig, dort gehörten ihm 1890 schon 24 Eiswagen. Sein Sohn betrieb um die Jahrhundertwende in Budapest 12 Eisdielen und 60 Eiswagen.

Von Österreich-Ungarn aus verbreiteten sich die »Gelatieri« in ganz Mitteleuropa, vor allem ab den 1880er Jahren, als ein dramatischer wirtschaftlicher Niedergang in den Dolomitentälern viele Einwohner dazu zwang, auszuwandern – meistens nach Amerika – oder neue Erwerbsquellen zu finden. Ein Großteil der Männer machte sich nun im Frühjahr nicht nur in die norditalienischen Städte auf, sondern auch nach Darmstadt, Hannover oder Köln, nach Brünn, Belgrad oder Sarajevo, in die Niederlande, nach Ostpreußen und bis nach Stockholm, um dort Speiseeis herzustellen und zu verkaufen. Im Herbst kehrten die »Gelatieri« wieder zu ihren daheimgebliebenen Familien zurück und arbeiteten dort über den Winter als Arbeiter oder Handwerker.

Dass das Eis mehr und mehr in festen Eisdielen verkauft wurde, geht auf protektionistische Vorschriften in Österreich zurück, die die Eiswagen zeitweise verboten, um die einheimischen Konditoren, Kaffehäuser und ambulanten Süßwarenverkäufer vor der überhandnehmenden italienischen Konkurrenz zu schützen. Die erfindungsreichen »Gelatieri« aus den Dolomitentälern mieteten kurzerhand kleine Lokale an, installierten dort Bänke und einen einfachen Verkaufstresen und erfanden so die Eisdielen. Ihren Erfolg hielt das nicht auf, im Gegenteil.

Einen Einbruch bedeutete der Erste Weltkrieg, als Italien ab 1915 auf der Seite der Alliierten gegen Deutschland und gegen Österreich-Ungarn kämpfte. Die Aktivitäten der »Gelatieri« kamen allerorts zum Erliegen, die Rücklagen wurden aufgebraucht. Die wirtschaftliche Situation in den Gebirgstälern war katastrophal, was dazu führte, dass nach dem Krieg fast alle männlichen Einwohner loszogen, um Speiseeis herzustellen und zu verkaufen. Zum bevorzugten Ziel wurde Deutschland, wo um 1925 eine regelrechte Blütezeit des italienischen Speiseeises begann. Das Geschäft verlagerte sich fast ganz vom Eiswagen weg auf feste Eisdielen – und davon gab es bald Hunderte, vor allem am Niederrhein mit seiner prosperierenden Industrie und der damit verbundenen dynamischen Bevölkerungsentwicklung. Nun kamen vermehrt auch die Frauen mit und halfen ihren Männern in der Saison bei der Bedienung und der Bewirtschaftung der Eisdielen. Die Kinder blieben grundsätzlich in Italien, wenn nötig bei den Großeltern, und gingen dort auch zur Schule.

Günstig für die italienischen Saisonarbeiter im Eisgeschäft war auch die politische Annäherung der beiden faschistischen Diktaturen in Deutschland und Italien ab 1933. Das Reichsinnen- und das Reichslandwirtschaftsministerium veröffentlichten am 15. März 1933 eine sehr ausführliche »Verordnung über Speiseeis«, die jedes Detail regelte und für Rechtssicherheit sorgte.³ Italiener galten im tendenziell fremdenfeindlichen Nazi-Deutschland als »gute« Ausländer (bis 1943) und hatten kaum Anfeindungen zu befürchten.

³ Deutsches Reichsgesetzblatt, Jahrgang 1933, S. 510–514

Es ist aus Sicht der heutigen, globalisierten und vernetzten Wirtschaftsbeziehungen fast nicht mehr nachvollziehbar, dass über viele Jahrzehnte die Eismacher aus zwei Dolomitentälern das Geschäft mit Speiseeis in ganz Europa beherrschten. Und noch heute kommen etwa zwei Drittel aller 4000 Besitzer von Eisdiele in Deutschland aus dem Valle del Cadore und dem Val di Zoldo.⁴

*Romano Pampanin aus Zoppè di Cadore in Düsseldorf, Viersen und Moers,
1933–1937*

Auch Romano Pampanin (1894–1976), der später die erste Eisdiele in Konstanz eröffnete, stammte aus dem Cadore-Tal, genauer aus Zoppè di Cadore.⁵ Dort trägt etwa die Hälfte der Einwohner den Namen Pampanin, der in dieser Schreibweise so gut wie nur in Zoppè vorkommt.⁶ Die Entwicklung der Dolomitentäler lässt sich an Zoppè beispielhaft beobachten. Das Dorf hatte einmal um die 800 Einwohner, heute sind es nur noch knapp 200. Zoppè war immer arm, die meisten Einwohner sind ausgewandert, besonders nach dem Ersten Weltkrieg reichte es kaum noch zum Überleben. Die Menschen waren notgedrungen vielseitig: Romano Pampanin arbeitete unter anderem als Metzger, Schreiner, Schuster, im Hausbau und in der Landwirtschaft, eine Berufsausbildung hatte er nicht. Sein 1918 verstorbener Vater Antonio hatte ebenfalls als Handwerker und in der Landwirtschaft gearbeitet, was sich gerade ergab, immerhin besaß die Familie ein wenig Land.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg, mit 14 Jahren, zog Romano Pampanin mit seinem Vater mit dem Eiswagen durch Budapest. Nach dem Krieg machte er sich mit seinem Bruder Antonio, genannt Tone, in der Sommersaison auf, Speiseeis zu verkaufen. Sie eröffneten eine erste Eisdiele in Stradella, Provinz Pavia, in der Po-Ebene. Im März 1933 – in Deutschland ein schicksalsträchtiger Monat, am 23. März beschloss der Reichstag das sogenannte »Ermächtigungsgesetz«, das Hitler zum uneingeschränkten Diktator machte – kam Romano Pampanin nach Deutschland, und zwar wie so viele »Gelatieri« an den Niederrhein. Sein Bruder Antonio war inzwischen in die USA ausgewandert.

Romano eröffnete zusammen mit seinem Vetter Vittorio Pampanin eine Eisdiele in der Klosterstraße 58 in Düsseldorf. Sie bestand allerdings nur eine Saison, da die Konkurrenz groß und die gewählte Lage in einer Nebenstraße schlecht war. Die beiden Cousins ließen sich jedoch nicht entmutigen und eröffneten im März 1934 im etwa 30 km westlich von Düsseldorf gelegenen Viersen erneut eine Eisdiele, in der Hauptstraße 57, die nun sehr gut lief und noch 1938 und darüber hinaus bestand.

4 Vgl. den Wikipedia-Artikel »Gelatieri«, <https://de.wikipedia.org/wiki/Gelatieri> (aufgerufen am 19.8.2020).

5 Alle Informationen zu diesem Kapitel nach Stadtarchiv Konstanz (StA KN), S IX 2376, Betrieb eines Cafés und der Eisdiele Dolomiti, Hussenstraße 20, 1938–1957, sowie durch freundliche Mitteilung von Tiziano Pampanin, Eisdiele Pampanin, am 24.9.2020

6 Information von Tiziano Pampanin am 24.9.2020. Es gibt übrigens nicht nur in Konstanz eine Eisdiele Pampanin, sondern auch in Hattingen (Ennepe-Ruhr-Kreis), in Mönchengladbach sowie in Verona (Specialità: »Eis Spaghetti«) und in Pavia – alle sind näher oder weitläufiger verwandt.

Romano Pampanin war der Ausländerabteilung der Stadt zufolge bereits ab 17. März 1933 in Viersen gemeldet, nicht in Düsseldorf, wo sich 1933 die Eisdiele befand. Demnach war das Geschäft in Viersen offenbar bereits 1933 geplant und die beiden Cousins hatten von Anfang an vor, zwei Eisdiele zu gründen. Durch den Misserfolg in Düsseldorf konzentrierten sie sich zunächst auf das Geschäft in Viersen. Romano Pampanin war immer den Sommer über in Viersen gemeldet und meldete sich im Herbst nach Zoppè di Cadore ab. In Viersen war er vom 7. März bis 19. September 1934, vom 3. Mai bis 30. September 1935 und vom 5. Mai bis 6. Oktober 1936. Für seinen Vetter Vittorio dürften die Daten ähnlich gewesen sein.

Am 5. März 1937 meldete sich Romano Pampanin wieder in Viersen an, nun aber, um von dort aus im etwa 30 km nordöstlich von Viersen gelegenen Moers eine neue Eisdiele zu gründen. Vetter Vittorio Pampanin führte das Geschäft in Viersen weiter. Die Polizeibehörde Moers berichtete 1938: »Romano Pampanin hat hier vom 20.5.37–10.9.37 Steinstraße 36 gewohnt. Er war hier als verheiratet gemeldet, ist aber ohne Frau hier wohnhaft gewesen. Wohl hatte er sein Kind Attilio Pampanin, geb. 10.6.26, bei sich.«⁷ Das wirft ein interessantes Licht auf die Organisation der Familienbetriebe der »Gelatieri«. So wurde der älteste, zu diesem Zeitpunkt erst elfjährige Sohn Attilio ganz selbstverständlich an das Geschäft herangeführt, zumal jede zusätzliche Hand bei der Eisherstellung und dem Betrieb des Lokals gebraucht wurde.

In Moers war Romano Pampanin allerdings wieder kein Erfolg beschieden, da dort bereits mindestens drei weitere Eisdiele bestanden. In seiner Suche nach einem geeigneten neuen Ort beschränkte er sich nun nicht mehr nur auf das Niederrheingebiet, sondern kam – wie auch immer – auf Konstanz am Bodensee, wo er sich günstige Voraussetzungen für ein gutgehendes Geschäft erhoffte und wo es bislang noch keine Eisdiele gab. Eine wichtige Rolle bei dieser Entscheidung spielte sicher der Ausbau von Konstanz zur Touristenstadt in der NS-Zeit.⁸ So konnte Pampanin für die Sommersaison mit genügend Kundenschaft in seiner geplanten Eisdiele rechnen.

*Romano Pampanin eröffnet und betreibt die erste Eisdiele in Konstanz
(1938–1943)*

Trotz der Erfahrung, die Romano Pampanin bereits mit dem Betrieb von Eisdiele auch in Deutschland gesammelt hatte, musste er einige Hürden überwinden, bevor er sein Geschäft in Konstanz eröffnen konnte.⁹ Bemerkenswert sind seine Hartnäckigkeit und Zielstrebigkeit, sein professionelles Herangehen und sein wirtschaftli-

7 StA KN, S IX 2376, Betrieb eines Cafés und der Eisdiele Dolomiti, Hussenstraße 20, 1938–1957

8 Trapp, Werner: Konstanz als »Visitenkarte« und »Bollwerk« des Reiches. Das Janusgesicht der Stadtentwicklung 1934–1938. In: Burchardt, Lothar/Schott, Dieter/ Trapp, Werner: Konstanz im 20. Jahrhundert. Die Jahre 1914 bis 1945. Geschichte der Stadt Konstanz, Band 5. Konstanz 1990, S. 267–330, insbesondere 267–292

9 Alle Informationen zu diesem Kapitel nach StA KN, S IX 2376, Betrieb eines Cafés und der Eisdiele Dolomiti, Hussenstraße 20, 1938–1957, sowie durch freundliche Mitteilung von Tiziano Pampanin am 24.9.2020



Der »Viersener Eis Salon Pampanin« in Viersen, Hauptstraße 57. Der Eisbottich war im Innenraum ausgestellt. Postkarte, 1930er Jahre (Sammlung Albert Pauly, Viersen)

cher Wagemut. Er wird in den Akten daher auch richtig als »Kaufmann« bezeichnet, nicht als schlichter Eismacher oder Eisverkäufer.

Am 10. September 1937 meldete er sich aus Viersen ab, war dann wohl – wenn überhaupt – nur kurze Zeit in Zoppè di Cadore und stellte schon am 3. Januar 1938 beim Bezirksamt Konstanz den Antrag auf »Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb einer Speiseeiswirtschaft«. Wohlweislich engagierte er für die Abfassung dieses Antrags einen Konstanzer Rechtsanwalt, schon allein deshalb, weil er als Italiener, der nicht sehr gut Deutsch sprach, befürchten musste, in den deutschen Amtsmühlen zerrieben zu werden.

Pampanin hatte bereits passende Geschäftsräume gesucht und gefunden, »indem ihm im Hause Hussenstraße 20 hier die dazu erforderlichen Räume im Erdgeschoß dieses Hauses (jetzige Schokoladengeschäft Josef Hetzenecker) von der Hauseigentümerin, Frau Grete Rauner, hier, auf 1. Februar ds. J. zur Pacht angeboten worden sind«. Im Gesuch beschreibt Pampanin den geplanten Betrieb, wobei er besonders darauf abhebt, dass es sich nicht um ein Café handelt: »In der Speisewirtschaft werden ausschließlich die verschiedenen Sorten Speiseeis mit Schlagsahne verabreicht. Die Gäste werden durch Bedienungspersonal bedient. Außer dem Gesuchsteller werden für Mitarbeit und Bedienung zunächst 2–3 Personen benötigt werden.«

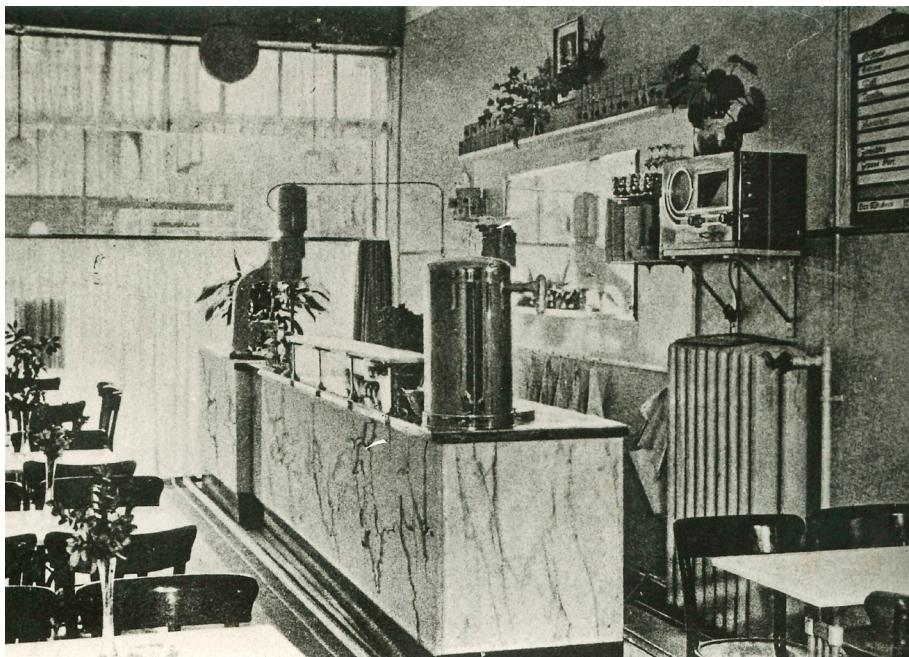
Zur wirtschaftlichen Perspektive führt Pampanin aus: »Da in Konstanz kein einziges derartiges Spezialgeschäft besteht, erscheint die Bedürfnisfrage [der Bedarf] ohne Weiteres gegeben. Der Gesuchsteller macht geltend, dass an anderen Plätzen in derselben Größe wie Konstanz, oder zum Teil von geringerer Einwohnerzahl und geringerem Fremdenverkehr, bereits vielfach 2–3 solche Speiseeiswirtschaften bestehen und ihr Fortkommen haben.« Die Sache war also bestens vorbereitet und wohlüberlegt.

Doch die alteingesessenen Konditoreien und Cafés wehrten sich massiv gegen die drohende Konkurrenz. Schon eine erste polizeiliche Erhebung durch die Stadt hatte am 16. Januar 1938 das deutliche Fazit: »Die Bedürfnisfrage ist zu verneinen.« Zwar habe der Fremdenverkehr in Konstanz »gewaltig zugenommen«, doch hätten die meisten Konditoreien bereits darauf reagiert und böten im Sommer Speiseeis an. Auch gebe es einen Speiseeisverkauf in Kiosken und Eiswagen. Das Eis werde aber immer zusätzlich und nicht ausschließlich verkauft. Das sei »ja auch einleuchtend und verständlich«, da der Verkauf von Speiseeis nicht nur auf die Sommermonate begrenzt, sondern auch vom Wetter abhängig sei. »Wenn an sich nur 4 Monate dieses Geschäft einige Erträge abwirft, dann bleiben immer noch 8 Monate im Jahr, die wenig Verdienst bringen.«

Dem italienischen Antragsteller wurde also schlicht abgesprochen, seine Geschäfts-idee genügend durchdacht zu haben, obwohl er – wie die vielen anderen »Gelatierei« in Deutschland – ja bereits bewiesen hatte, dass er ein solches Geschäft erfolgreich betreiben konnte. Die »Konditoren-Innung des Handwerkskammerbezirks Konstanz« begründete ihren Einspruch am 18. Januar 1938 so: »Die Ansäßigen Konditoreien liefern zum selben Preise eine erstklassige Qualität.« Abgesehen davon, dass das nicht gegen eine zusätzliche reine Eisdiele spricht, schreibt der Obermeister der Innung – selbst Betreiber eines Cafés – entlarvend, jedes eingesessene Geschäft habe schon jetzt »einen harten Existenzkampf in der heutigen Zeit zu bestehen«. Es ging also allein darum, die italienische Konkurrenz zu verhindern.

Dass es keinen Bedarf gebe, war also nur vorgeschoben, wurde aber vehement behauptet. So urteilte auch die Ortsgruppe Konstanz der »Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe« am 25. Januar, das Gesuch sei abzulehnen, denn es handele sich »von vornherein um einen kranken Betrieb, der nie lebensfähig werden kann«. Einspruch erhob am 2. Februar auch die Kreisverwaltung Konstanz der »Deutschen Arbeitsfront«. Dementsprechend forderte der Oberbürgermeister von Konstanz im Namen der Stadt das Bezirksamt auf, »das Gesuch in dortiger Zuständigkeit ablehnen zu wollen«.

Romano Pampanin legte dagegen sofort, am 2. März, Berufung ein und forderte, der Bezirksrat solle über sein Gesuch entscheiden. Nochmals legt er am 10. März in aller Ausführlichkeit seine Pläne dar. Ein Bedarf liege »zweifellos« vor, es dürften nur gleichartige Geschäfte mit seiner geplanten »reinen Speiseeiswirtschaft« verglichen werden, nicht Gaststätten, Konditoreien und Cafés allgemein. Er wolle weder Konditoreierzeugnisse noch Getränke verkaufen. »Die Einrichtung des Lokals selbst würde u. a. aus einem marmorbekleideten Buffet [...], einer großen, vollkommen ge-



Die Eisdiele Pampanin in Konstanz, Hussenstraße bzw. Römerstraße 20, 1938–1943, mit »marmorbekleidetem Büffet« und einer »vollkommen geräuschlos laufenden Eismaschine«, wie Romano Pampanin stolz schreibt. (Foto: Familie Pampanin, Konstanz und Zoppè di Cadore)

räuschlos laufenden Eismaschine und den erforderlichen Nebenartikel[n] bestehen. Das Eis wird vor den Augen der Kundschaft zubereitet und an dieselbe in versilberten Bechern usw. an Tischen zum Verzehr an Ort und Stelle verabreicht. [...] Alles in allem darf ich sagen, dass ich ein gutes und sauberes Geschäft zu eröffnen beabsichtige, welches wie gesagt in jeder Weise existenzfähig ist.«

Der Bezirksrat beschloss am 12. April 1938, offensichtlich für alle Gegner überraschend und unverständlich, Romano Pampanin unter Zurückweisung aller Einsprüche »die Erlaubnis zum Betrieb einer Speiseeiswirtschaft« zu erteilen. Dass der Antragsteller weder Einheimischer noch Deutscher war und auch nicht über »Beziehungen« verfügte, spielte auf eine wohltuende Weise bei der Entscheidung keine Rolle. Es seien »keine stichhaltigen Gründe gegen die Zulassung einer Eisdiele vorgebracht« worden, zudem müsse gemäß der Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 16. Juli 1934 sowieso bei Eisdienlen »ein weit milderer Maßstab angelegt werden« als bei sonstigen Wirtschaftsbetrieben. Und was die Wirtschaftlichkeit angehe, dazu heißt es lapidar: »Sollte der Betrieb des Pampanin [sich] nicht rentieren«, dann hätten »diejenigen Recht behalten«, die sich dagegen ausgesprochen hätten. Heißt im Klartext, das war das übliche Risiko eines Geschäftsgründers, nicht mehr und nicht weniger.

Die Sorge war allerdings mehr als unbegründet, denn die Eisdiele Pampanin in der Hussenstraße, die im Laufe des Jahres 1938 in Römerstraße umbenannt wurde,¹⁰ war ein voller Erfolg. In einem Bericht nach den Erinnerungen von Sohn Flavio heißt es:¹¹ »Das Geschäft lief in der Tat glänzend. [...] Die Leute standen in langen Schlangen vor dem Geschäft, so daß die Polizei den BesucherInnenverkehr regeln mußte; die Eisproduktion konnte kaum mit dem Konsum schrithalten.« Rückblickend heißt es in einem im September 1945 verfassten Schreiben, als die Eisdiele neu eröffnet werden sollte (siehe unten), »schon in den Jahren 1938/39« habe sich »diese eine Eisdiele eines überaus regen Besuches erfreut. [...] Nicht anders war es in den Kriegsjahren, in denen [...] Herr Pampanin sich während der Sommermonate ebenfalls immer regsten Zuspruchs seitens der Bevölkerung erfreute. Jedermann in Konstanz weiß, dass die Eisdiele sich gar oft als viel zu klein für den Andrang des Publikums erwiesen hat.«

Der Zweite Weltkrieg beendete diese Erfolgsgeschichte, jedoch nicht sofort, wie obiges Zitat beweist. Doch die Versorgungslage wurde immer schwieriger. Pampanin benötigte für seine Eisdiele sehr große Mengen Zucker, Eier, Milch und dergleichen, also gerade solche Lebensmittel, die in Kriegszeiten schwer zu organisieren waren. Nach wie vor hielt sich Pampanin immer den Winter über in Zoppè di Cadore auf und öffnete im Frühjahr wieder seine Eisdiele in Konstanz. Betriebsprüfungen ergaben nie Beanstandungen, zuletzt hieß es am 17. Juni 1943: »Der genannte Betrieb war in Bezug auf Reinlichkeit und Herstellung von Kunsteis nicht zu beanstanden.«

Doch schon kurz darauf, im Juli 1943 schloss Romano Pampanin seine Eisdiele ganz. Er selbst schreibt später (1951): »Durch Einschränkung in der Ernährung erhielt [ich] keinen Zucker, Milch und andere Materialien mehr, sodass ich durch die damaligen Kriegsverhältnisse mein Geschäft zwangsläufig schließen musste. Eine Weiterführung des Geschäftes wäre auch später, nach dem Kriege, gänzlich unmöglich gewesen.« Die Miete überwies er aber weiterhin, da er vorhatte, sobald wie möglich seine Eisdiele in Konstanz wiederzueröffnen.

Die Schließung und seine Rückkehr nach Italien kamen aber gerade noch rechtzeitig, denn am 8. September 1943 trat Italien aus dem Krieg aus und kündigte die »Achse Berlin–Rom«, das Bündnis mit Nazideutschland, auf. Die deutsche Wehrmacht nahm die ehemals verbündeten italienischen Soldaten gefangen, ermordete dabei etwa 25 000 von ihnen, und besetzte Italien. Aus den »guten« waren »feindliche« Ausländer geworden. Romano Pampanin tat gut daran, bis zum Kriegsende und darüber hinaus im Valle del Cadore zu bleiben. Dort betrieb er im Sommer eine Metzgerei und im Winter eine Fischrästerei.

10 Für diese Information danke ich Matthias Merkle vom Stadtarchiv Konstanz.

11 Welge, Jobst: Die Geschichte einer Eisdiele, erzählt von Flavio Pampanin. In: Neues Nebelhorn 5, 1990, S. 4

»Feindliche Übernahme« der Eisdiele in der Hussenstraße 20 (1945–1951)

An eine Wiedereröffnung der Eisdiele direkt nach Kriegsende war eigentlich nicht zu denken.¹² Die Versorgungslage war prekär, die wirtschaftliche Situation katastrophal, die politische Lage unsicher. Romano Pampanin erhielt bis 1948 von den alliierten Behörden keine Einreisegenehmigung nach Deutschland – ihm waren also die Hände gebunden. Andere sahen die verwaiste Eisdiele in der – wie sie nun wieder hieß – Hussenstraße dagegen als große Chance, im zerstörten Deutschland wirtschaftlich wieder auf die Beine zu kommen. Der Kampf um die Eisdiele Pampanin wirft ein Schlaglicht auf die Situation in Konstanz in der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Auffällig ist, dass es nur Auswärtige waren, die hier aktiv wurden – und zum Teil keine Mittel scheuteten, ans Ziel zu kommen. So meldete sich schon am 27. Juni 1945 die 1912 geborene Dora Volk aus Berlin und ersuchte »um die Genehmigung zur Eröffnung eines Eissalons [...] für die französische Armee, welcher in der Römerstraße 20 ist«. Sie habe in Berlin bereits »in dieser Branche« gearbeitet, sei dort ausgebombt worden und seit 20. Februar 1945 in Konstanz. Offenbar wurde sie von französischen Offizieren protegiert. Ein Capitain Bertrix habe mündlich »seine Befürwortung zugesichert«.

Am 16. Juli 1945 meldete sich aber auch der 1899 geborene, ehemalige Berliner Buchdruckereibesitzer Walter Gottheim, dass er und seine jüdische Ehefrau »die in Konstanz, Römerstraße 20, befindliche Eisdiele wieder in Betrieb setzen« wollten, und zwar »zur ausschließlichen Belieferung der Besatzungsmacht«. Er habe dazu bereits mit dem französischen Gouvernement Militaire Rücksprache gehalten. Ihm und vor allem seiner Frau sei 1944 »unter abenteuerlichen Umständen« die rechtzeitige Flucht gelungen, die Wohnung und der gesamte Besitz seien aber verloren gegangen. Die Flucht in die Schweiz habe in Konstanz geendet, wo sich das Paar bis Kriegsende verborgen gehalten habe.

Es wird nicht mehr geklärt werden können, ob Volk oder Gottheim zuerst die Idee zum Eisverkauf an französische Besatzungssoldaten hatte. Beide dürften sich als Kriegsflüchtlinge gekannt haben. Jedenfalls handelte Dora Volk letztlich schneller. Das Landratsamt teilte Gottheim am 25. Juli mit, dass »der Bevollmächtigte des Roman[o] Pampanin, Eisdienlenhaber, im Hause Hussenstraße 20 hier, Otto Genter [...], wohnhaft in Konstanz«, am selben 25. Juli bereits einen Pachtvertrag »mit der ersten Antragstellerin Frau Dora Volk abgeschlossen« hatte. Gottheim zog daraufhin seinen Antrag zurück.

Genter handelte im Namen von Romano Pampanin, der mit diesem Unterietvertrag hoffte, wenigstens die laufenden Kosten der Miete für sein bereits seit zwei Jahren geschlossenes Geschäft nicht mehr tragen zu müssen. Zweifellos ging er davon aus, später wieder selbst die Eisdiele zu betreiben. Wahrscheinlich bezahlte Dora

12 Alle Informationen zu diesem Kapitel (1945–1951) nach StA KN, S IX 2376, Betrieb eines Cafés und der Eisdiele Dolomiti, Hussenstraße 20, 1938–1957

Volk noch keine Pacht, solange sie noch keine Konzession hatte. Außerdem hatte sie, wie sich zeigte, vor, das Geschäft möglichst ganz zu übernehmen. So gab sie in ihrem Antrag wahrheitswidrig an, der »bisherige Inhaber G. Panolin« sei ein »flüchtiger italienischer Faschist«, daher sei sein Geschäft »seit Frühjahr 1945 geschlossen (seit Einmarsch der franz. Truppen)«. Offenbar glaubte sie, die Eisdiele gegen die legitimen Ansprüche des Ausländers Pampanin eher übernehmen zu können, wenn sie diesen diskreditierte und noch dazu seinen Namen falsch angab.

Am Ziel war Volk gleichwohl noch nicht. Wenn überhaupt, dann war für das Landratsamt angesichts des Zuckermangels nur ein Betrieb für die Besatzungsmacht denkbar, der dann aber gar nicht von deutschen Behörden genehmigt werden musste. Die Beamten hatten offenbar Bedenken, dass Volk doch eine »reguläre« Eisdiele eröffnen wollte. Dagegen wiederum wandten sich entschieden die Kreisgeschäftsstelle Konstanz des Gaststättengewerbes und die Bäckerinnung. Der Milch- und Zuckerverbrauch sei in Konstanz streng kontingentiert und reiche bei weitem nicht aus, so dass der Betrieb einer Eisdiele zu Lasten der ganzen Bevölkerung gehe. Einen Bedarf gebe es insoweit nicht, als »die bestehenden Konditoreibetriebe auf Anordnung der Besatzungsmacht schon seit längerer Zeit geschlossen« seien. Dem Einspruch schloss sich auch die Stadt Konstanz an.

Demensprechend lehnte das Landratsamt Konstanz am 22. August 1945 den Antrag von Dora Volk ab. »Um der Gesuchstellerin eine Existenzmöglichkeit zu sichern, wäre ein monatlicher Milchverbrauch von mindestens 20 000 Litern und ein Zuckerverbrauch von 5–6 Zentnern notwendig. Derartige Mengen sind aber heute nicht greifbar.« Volk legte dagegen Widerspruch ein: Wohl gebe es einen Bedarf für eine Eisdiele für die 50 000 Einwohner von Konstanz, wie schon der Erfolg Pampanins – den Namen schreibt sie nun richtig – gezeigt habe. Abgesehen davon, dass Konstanz 1945 in Wahrheit nur 38 000 Einwohner hatte, geht es nun ganz klar um eine Eisdiele für die Bevölkerung, nicht allein für die Besatzungssoldaten.

Am 16. Oktober 1945 bittet Rechtsanwalt Kimmig im Auftrag von Dora Volk um Aufschub. Sie wolle jetzt im Haus Hussenstraße 20 ein Café betreiben, dort Kaffee, Tee und Limonade ausschenken und Eis und Gebäck verabreichen. Vehement wandten sich wieder die Geschäftsstelle Konstanz des Gaststättengewerbes, die »Innung des Konditoren-Handwerks« und die Stadt Konstanz gegen diese Pläne. Die Innung argumentierte, es gebe in Konstanz genügend »Fachleute für solche Geschäfte«, die als Soldaten »6–8 Jahre im Dienste des Vaterlandes waren« und dann, wenn sie auf der Gefangenschaft zurückkehrten, »von vornherein berechtigt sind, ihr Handwerk zu betreiben«.

Schließlich lehnte das Landratsamt am 28. Dezember 1945 auch dieses Gesuch Volks ab. Es handele »sich offenbar nur darum, die Speiseeisdiele, für welche die Erlaubnis [...] [am] 22.8.1945 versagt wurde, unter einer neuen Bezeichnung zu führen«. Am 15. Januar 1946 erhab Volk wieder mit Hilfe ihres Rechtsanwalts Einspruch und zog nun einen weiteren Trumpf: Ein Offizier namens Duteil von der Abteilung »Personnel du Général« des »Quartier Général« bestätigte in einem beigelegten Schreiben vom 18. Dezember 1945, dass die Wiederinbetriebnahme des in der Hus-

senstraße 20 in Konstanz gelegenen Eis-Salons zu begrüßen und deshalb zu befürworten sei.

Wenn die Besatzungsmacht involviert war, wurde die Sache heikel. Das Landratsamt ließ daher ein »Verzeichnis der im Stadtkreis Konstanz konzessionierten Cafées« erstellen, die 19 Cafés auflistet, von denen 12 »in Betrieb«, drei weitere »für Besatzung offen« und nur vier »außer Betrieb« waren. Die Akten wurden nun an das Badische Ministerium des Inneren nach Freiburg zur Entscheidung gesandt. Dieses lehnte am 25. März 1946 das Gesuch Dora Volks endgültig ab, vor allem weil ein Bedarf an einem zusätzlichen Café in Konstanz nicht bestehe.

Wieder akzeptierte Volk den Beschluss nicht und versuchte ihn auszuhebeln. Am 30. März 1946 sprach Oberfeldwebel Daumain von der französischen Garnison Konstanz im Landratsamt vor. Er beabsichtigte »in der Hussenstraße 20 die Eröffnung eines Eissalons«, für den er den Pachtvertrag der »Inhaberin Volk« und die »Genehmigung der Militärregierung« vorlegte. Der Landrat antwortete, dass eine Konzession für einen ausschließlich für die Besatzungsmacht arbeitenden Betrieb nicht erforderlich sei. »Sollte das Geschäft späterhin auch dem deutschen Publikum zugänglich gemacht werden«, müsse aber wieder ein Konzessionsantrag gestellt werden. Die erhoffte Konzession blieb Dora Volk nach wie vor versagt, und am 13. Mai 1946 zog sie alle Einsprüche zurück. Die Räume in der Hussenstraße 20 standen weiterhin leer.

Ende 1946 erschien ein weiterer Interessent mit dem eigenartigen Namen Jan Introligator. Er verhandelte mit Dora Volk über die Nutzung der Räumlichkeiten. Gegen eine Entschädigung gab sie ihren Pachtvertrag auf. Introligator legte als »Displaced Person« ein »Avis favorable« des »Gouvernement Militaire Konstanz« vor. Daraufhin wurde er vom Wohnungsamt in die Räume der ehemaligen Eisdiele Pampanin eingewiesen und schloss am 8. Dezember 1946 einen Mietvertrag mit der Hausverwalterin Grete Rauner ab. Das Problem dabei war, dass damit Romano Pampanin völlig übergangen wurde und ein Dritter ohne seine Zustimmung in seine ehemalige Eisdiele einzog. Pampanin hatte ja 1938 mit Grete Rauner einen Pachtvertrag abgeschlossen und 1945 über seinen Bevollmächtigten Otto Genter die Räume an Dora Volk nur untervermietet. Der Pachtvertrag war eigentlich noch gültig, aber Genter war 1946 verstorben und konnte daher nicht intervenieren.

Es kam noch komplizierter. Obwohl Introligator ab Ende 1946 in den Räumen der Eisdiele wohnte, stellte der 1906 in Basel geborene, seit 1942 in Konstanz lebende Bäcker und Konditor Oskar Bühler am 17. Januar 1947 den Antrag auf eine Konzession für die Eisdiele in der Hussenstraße 20. Das Landratsamt machte ihm klar, dass sein Antrag aussichtslos war, aber nicht etwa, weil die Räume bewohnt waren – das wusste das Landratsamt offenbar gar nicht –, sondern weil kein Bedarf bestehe. Bühler zog seinen Antrag daher zurück.

Romano Pampanin hat die neuen Umstände offenbar erst viel später mitbekommen. Er setzte Ende 1948, als er erstmals wieder in Konstanz war, den Konditor und Bäckermeister Wolfgang Genter, den Sohn des Otto Genter, als Geschäftsführer ein und erteilte diesem eine umfassende Vollmacht für die Zeit seiner Abwesenheit. In

der Zwischenzeit hatte Jan Introligator es nicht bei der Nutzung als Wohnung belassen, sondern betrieb dort ein »Textilwarengeschäft«. Die Einrichtung der Eisdiele war dabei zum großen Teil zerstört worden. Wolfgang Genter versuchte, wie er am 1. April 1949 an das Landratsamt schrieb, »Herrn Introligator auf gütigem Wege zu bewegen, die Räume wieder zu verlassen, nachdem Herr Pampanin beabsichtigt, seine Tätigkeit hier wieder aufzunehmen«. Mit Pampanin hatte er sich vertraglich geeinigt, dass er während dessen Abwesenheit für fünf Jahre selbst die Eisdiele »in seinem Namen, auf meine Rechnung« übernehmen könne.

Vor dem Amtsgericht verklagte die Hausverwalterin Grete Rauner den mittlerweile in der Döbleistraße 2 wohnenden Introligator auf Mietaufhebung und Räumung des Geschäfts in der Hussenstraße 20. Der alte Mietvertrag mit Romano Pampanin sei nie gekündigt worden, Introligator habe »die Mieträume unrechtmäßig an sich gebracht«. Obwohl dies den Tatsachen entsprach, wurde die Klage am 7. Juni 1949 abgewiesen. Durch die Zuweisung der leerstehenden Räume an Introligator als »Displaced Person« sei ein rechtmäßiges Mietverhältnis zustande gekommen, für das der Mieterschutz gelte. Dies sei auch »im Falle der Rückkehr des Kaufmanns Pampanin« wirksam.

Immerhin bestätigte Grete Rauner am 7. Juli 1949 schriftlich, dass sie »die früheren Räume des Herrn Pampanin, sobald dieselben von Herrn Introligator wieder freigegeben sind, Herrn Pampanin [...] reservieren« werde. Als Jan Introligator schließlich im Januar 1951 das Geschäft räumte, nützte diese Erklärung jedoch nichts mehr. Denn nun kam ein weiterer Interessent ins Spiel: Floriano Pra-Levis aus Forno di Zoldo, der bereits eine Eisdiele in Bingen am Rhein betrieb. Woher hatte Pra-Levis die nötigen Informationen? Dafür gibt es nur eine Erklärung, nämlich dass er zuhause im Val di Zoldo von Pampanins Schwierigkeit gehört hatte, seine Eisdiele in Konstanz wiederzubekommen. Der Heimatort von Floriano Pra-Levis ist nur wenige Kilometer von Zoppè di Cadore entfernt, wo Romano Pampanin wohnte.

In einer Blitzaktion riss sich Pra-Levis die Eisdiele unter den Nagel. Im November 1950 konnte er »gegen Bezahlung einer entsprechenden Abfindungssumme« Introligator zum Auszug bewegen und so »die Ladenlokale« an sich bringen. Am 21. November beauftragte er den Konstanzer Immobilienmakler Eugen Sauter, sich um die Konzession für die Eisdiele in der Hussenstraße 20 zu kümmern. Er sicherte sich den Laden »durch einen 10-jährigen unkündbaren Vertrag«, den er nicht mit der Hausverwalterin Grete Rauner, sondern direkt mit dem schweizerischen Hausbesitzer Karl Amgwerd in Schwyz abschloss. Am 26. November stellte er den offiziellen Antrag beim Landratsamt. Da das Lokal bereits als Eisdiele gedient hatte, genügten kleinere Umbauten und die Erneuerung der Einrichtung, die er sofort nach dem Auszug Introligators Ende Januar 1951 durchführen ließ. Die Einsprüche der eingesessenen Konditoren zielten wieder darauf ab, die neue Konkurrenz zu verhindern, doch folgte das Landratsamt dieser Argumentation nicht. Der Genehmigung für Pra-Levis stand also nichts mehr im Wege.

Romano Pampanin wurde von dem schnellen Vorstoß von Pra-Levis völlig überrumpt – das war offensichtlich auch so beabsichtigt. Über seinen Rechtsanwalt leg-

te er am 31. Januar 1951 Widerspruch ein, der allerdings erst nach Ablauf der Frist einging. Er habe eine feste Zusage gehabt, sein Geschäft wieder übernehmen zu können. Diese Zusage habe »Herr Introligator offensichtlich deshalb gebrochen, weil Herr Pra-Levis ihm einige Tausend Mark gegeben hat«. Er denke »nicht daran, sich diese offensichtliche Schiebung gefallen zu lassen«. Pampanin hatte wohl nicht ganz Unrecht, aber die schlechteren Karten, denn der Mietvertrag von Pra-Levis mit dem Hausbesitzer war nicht anzufechten, während der Mietvertrag Pampanins von 1938 ja bereits mehrfach in Frage gestellt worden war.

Das Genehmigungsverfahren für Floriano Pra-Levis nahm seinen Gang. Am 19. März 1951 wurde ihm die Konzession erteilt, am 27. April eröffnete er das Lokal »Dolomiti«. Schnell stellte sich schnell heraus, dass Pra-Levis gar nicht die Absicht hatte, nach Konstanz zu ziehen, sondern die Eisdiele für seinen Schwiegersohn Arcangelo Gamba gedacht war, der offiziell als Geschäftsführer fungierte. Es gab auch bald Ärger, weil Gamba nicht nur verbotenerweise Eis nach Landeschluss auf die Straße verkaufte und bald um eine Konzession zum Ausschank alkoholischer Getränke nachsuchte, sondern anscheinend auch ohne Genehmigung einen Eiswagen in Konstanz betrieb.

Wie dem auch sei: Romano Pampanin hatte den jahrelangen Kampf um »seine« Eisdiele in der Hussenstraße 20 – quasi auf den letzten Metern – endgültig verloren.

*Romano Pampanin kehrt nach Konstanz zurück –
und muss hartnäckig dafür kämpfen (1951)*

Es war schon für Floriano Pra-Levis schwer genug, gegen den Widerstand der altingesessenen Geschäfte eine Konzession zu erhalten. Noch schwieriger wurde es nun für Romano Pampanin, da es ja nun bereits eine Eisdiele in Konstanz gab.¹³ Der Verlust seines Lokals war auch eine finanzielle Katastrophe, er konnte überhaupt nur weitermachen, weil ein befreundeter italienischer Hotelier in Kreuzlingen ihm



Romano Pampanin (1894–1976), aufgenommen im Juni 1940 im Alter von 45 Jahren (Foto: Familie Pampanin, Konstanz und Zoppè di Cadore)

13 Alle Informationen zu diesem Kapitel nach StA KN, S IIa 2354, Eisdiele Romano Pampanin, Marktstraße 3, Filiale Wilhelmstraße 9, 1951–1958, und StA KN, S XI, unverzeichnete Gaststättenakte Marktstraße 5, 1938–1987; weitere Informationen durch freundliche Mitteilung von Tiziano Pampanin am 24.9.2020

den nötigen Kredit gewährte. So schnell wie möglich suchte Pampanin nach einer anderen Lokalität. Die fand er auch, sogar an geeigneterer Stelle, nämlich an der Marktstätte, an der Südseite im Haus Nr. 3 (zuvor Puppenhaus Steiger), direkt neben der Oberpostdirektion.

In seinem Antrag vom 25. August 1951 betont Pampanin, dass er bereits eine Konzession und seine Eisdiele »ohne jede Beanstandung« betrieben hatte. Er habe im Krieg mangels Rohstoffen »zwangsweise schließen« müssen, aber weiter Pacht bezahlt. Bei seiner »Rückkehr 1948« sei sein »Geschäft anderweitig vergeben« und »ein großer Teil« der »wertvollen Einrichtung« verloren gewesen. Er betont: »Das Geschäft in der Hussenstraße verlor ich ohne mein Verschulden.« Jetzt habe er »mit großer Mühe ein neues Geschäft« in der Marktstätte 3 gefunden, einen Mietvertrag auf 10 Jahre abgeschlossen und die Miete für ein Jahr im Voraus bezahlt.

Während die Eisdiele in der Hussenstraße längst florierte, musste Pampanin nun wieder das ganze Zulassungs- und Prüfungsverfahren durchlaufen. Die Saison 1951 konnte er abhaken, und es war fraglich, ob er überhaupt eine Konzession bekommen würde. Über ihn persönlich und seine bisherige Tätigkeit war immerhin nur Positives zu berichten, ebenso über den nötigen Umbau des Ladengeschäfts zum Lokal, mit dem Pampanin den am Bauhaus in Dessau ausgebildeten Architekten Hermann Blomeier (1907–1982) beauftragte.

Doch die Einsprüche der alteingesessenen Konstanzer Konditoren und Cafébetreiber ließen nicht lange auf sich warten. Am 11. Oktober 1951 schrieb Alfred Graf, der im Nebenhaus Marktstätte 5 das »Café Royal« betrieb, auch im Namen der Herren Bohe, Kammerer, Probst und Mende, in despektierlichem und fremdenfeindlichem Ton über den »Italiener Herr Pampanin«: »Beim Zusammenbruch 1945 flüchtete er wieder nach Italien und ließ sein Geschäft im Stich. Ein anderer Italiener übernahm in der Zwischenzeit sein Geschäft. [...] Ich erhebe Einspruch dagegen, dass ein Italiener heute die Zuzugsgenehmigung erhält und dazu die Konzession, dem einheimischen bodenständigen Gewerbe Konkurrenz zu machen. [...] Der Straßenhandel mit Eis hat einen solchen Umfang erreicht, dass es wirklich nicht mehr nötig ist, dass ein Ausländer [...] eine Eisdiele errichtet.« Das Konditoren- und Speiseeisgewerbe sei in Konstanz sowieso »überbesetzt«.

In ähnlichem Ton schrieb die Geschäftsstelle Konstanz des Gaststättengewerbes: Es gebe bereits »4 Cafés und 10 Hotels und Gaststättenbetriebe« in der näheren Umgebung, sowieso müssten gerade an Speiseeis besondere hygienische Anforderungen gestellt werden. »Die hygienischen Voraussetzungen sind dort wohl nicht gegeben. Der Gesuchsteller ist Italiener.« Damit schien alles gesagt. Und auch die Konditoren-Innung legte Einspruch ein. Die Eisdiele in der Hussenstraße sei nur genehmigt worden, weil es zuvor noch keine in Konstanz gegeben habe. Das sei nun anders, außerdem gebe es genügend Lokale, die Speiseeis anbieten, so dass es keinen weiteren Bedarf gebe.

Der Oberbürgermeister und der Stadtrat folgten in einer nichtöffentlichen Sitzung am 8. November 1951 den Einsprüchen und beschlossen in dieser Sache: »1. Gegen die Zulassung der Eisdiele [...] werden Bedenken grundsätzlicher Art erhö-



Romano Pampanin am »Büffet« seiner Eisdiele in Konstanz, Marktstätte 3, 1954 (Foto: Familie Pampanin, Konstanz und Zoppè di Cadore)

ben. 2. Die Marktstätte eignet sich nicht für die Aufnahme einer Eisdiele. 3. Aus der Tatsache, dass Pampanin vor Jahren Konstanz verlassen hat, ohne sich um das Geschäft weiter zu kümmern, muss gefolgt werden, dass er auf die frühere Konzession verzichtet.« Das war alles offensichtlich nur vorgeschoben. Es ging – wie schon 1938 – nur darum, den eingesessenen Geschäftsleuten einen unliebsamen Konkurrenten vom Leib zu halten.

Pampanin schaltete einen Rechtsanwalt ein, der in einem Schreiben an das Landratsamt am 13. November 1951 noch einmal mit ausführlicher Begründung darauf abhob, dass das Lokal unverschuldet verloren gegangen sei und daher die Konzession von 1938 noch gelten müsse. Bezuglich der Stadtratsbeschlüsse fuhr der Rechtsanwalt nun schwerere Geschütze auf: »Herr Pampanin hat infolge der Beschlagnahme seiner früheren Eisdiele durch das Wohnungsamt Konstanz schwere Verluste erlitten. Der wesentliche Teil seiner Geschäftseinrichtung ist ihm verloren gegangen. Sein Gesuch hat daher in etwa auch den Charakter einer Wiedergutmachungsforderung.«

Pampanin schrieb nochmals selbst am 17. Dezember 1951 an das Landratsamt, sicher juristisch beraten: »Ich war gezwungen, mein Geschäft zu schließen, aber wohl betont, nicht aufzugeben. [...] Erst im Jahre 1948 erhielt ich wieder ein Einreisevisum. Als ich dann [...] nach Konstanz kam, fand ich meinen Laden besetzt von einem Israeliten namens Jan Introlligator [sic], der auf Anweisung des Wohnungs-

amtes Konstanz in meine Räume eingezogen war. [...] Eine Klage wegen Schadenersatz gegen die Stadtverwaltung Konstanz [...] behalte ich mir vor.«

Zu den Beschlüssen des Stadtrats erwiderte er, dass erstens seine Konzession nie offiziell erloschen sei, dass zweitens seine Eisdiele auf der Marktplatz nicht störend sei – dazu legte er ein Schreiben von Hermann Blomeier bei – und dass drittens Konstanz »im Sommer völlig überfüllt mit Feriengästen ist« und deshalb »einwandfrei auch eine zweite Eisdiele« vertrage. Sichtlich verärgert schrieb er: »Damit dürfte widerlegt sein, was die Stadtverwaltung argumentiert. Die Einspruchsgründe der Übrigen sind an den Haaren herbeigezogen, wenn ich es so betiteln darf.« Im Falle einer Ablehnung kündigte er an, »beim Verwaltungsgericht Klage zu erheben.«

Das Landratsamt folgte der Argumentation Pampanins und erteilte ihm am 22. Dezember 1951 die Konzession für seine Eisdiele an der Marktplatz 3. Die fünfseitige Begründung kam einer Ohrfeige für den Stadtrat gleich, dessen Ablehnungsgründe der Reihe nach regelrecht zerfetzt wurden. Die Einsprüche seines »sämtlich unbegründet«. Eine reine Eisdiele sei – wie gesetzlich klar formuliert – grundsätzlich nicht mit anderen Cafés oder Lokalen gleichzusetzen. Gleich gar nicht sei »die beantragte Genehmigung deshalb zu versagen, weil der Gesuchsteller Italiener und nicht Deutscher ist«. Und zum städtebaulichen Argument: »Ein modern eingerichteter Eissalon dürfte sich repräsentativ in die Marktplatz ebenso gut einfügen, wie die übrigen bereits dort befindlichen Conditorei-Cafés, [und] dürfte das Gesamtbild der Marktplatz weniger stören, wie einzelne dort befindliche Ladengeschäfte mit ihren oft bescheidenen und primitiven Schaufensterauslagen.«

Die Eisdiele Pampanin an der Marktplatz (1952–1999) – und Filialen in Petershausen (ab 1957) und in der Hussenstraße (1963–1966)

Romano Pampanin konnte seine neue Eisdiele an der Marktplatz 3 zur Saison 1952 eröffnen.¹⁴ Sie war erfolgreich, trotz der direkten Konkurrenz durch Archangelo Gamba im alten Geschäft in der Hussenstraße 20. Der neue Standort in der Nähe vom Bahnhof, vom Hafen und von großen Hotels war sogar deutlich besser gelegen, was die Touristen als wichtigen Kundenkreis anbetrifft. Aber natürlich kamen auch die Konstanzer, um das Eis Pampanins zu genießen.

Aus der »feindlichen Übernahme« der Eisdiele in der Hussenstraße 20 durch Pra-Levis und Gamba 1951 war eine lebenslange persönliche Feindschaft, die sich auch in unschönen Begegnungen in Italien zeigte, und eine harte Konkurrenz zwischen den beiden italienischen Eisdienlen Dolomiti und Pampanin geworden. Angesichts des florierenden Geschäfts von Pampanin verlegte Gamba sobald wie möglich seine Eisdiele Dolomiti ebenfalls an die Marktplatz, und zwar direkt Pampanin gegenüber

¹⁴ Alle Informationen zu diesem Kapitel nach StA KN, S IIa 2354, Eisdiele Romano Pampanin, Marktplatz 3, Filiale Wilhelmstraße 9, 1951–1958, StA KN, S XI, unverzeichnete Gaststättenakte Marktplatz 5, 1938–1987, sowie StA KN, S XI 3041, Pampanin (Café Dauner), Hussenstraße 3, Konzessionserteilung auf Antrag Café Dauner, 1961–1967; Welge, a. a. O. 1990, S. 4; weitere Informationen durch freundliche Mitteilung von Tiziano Pampanin am 24.9.2020



»Eis-Diele Pampanin« in Konstanz, Marktstätte 3, nach dem Umbau und der Erweiterung in das erste Obergeschoss, 1958 (Foto: Familie Pampanin, Konstanz und Zoppè di Cadore)



Attilio Pampanin (Mitte) mit seiner Frau Romana und einem Mitarbeiter in der Eisdiele Marktstätte, 1950er Jahre (Foto: Familie Pampanin, Konstanz und Zoppè di Cadore)

an die Nordseite (Marktstätte 14). Romano Pampanin empfand das so, als sei ihm »seine Eisdiele ein zweites Mal weggenommen« worden. Die Konkurrenz der Beiden wurde so für alle offen sichtbar.

Nachdem sein Lokal etabliert war, suchte Pampanin als umtriebiger Geschäftsmann weitere Geschäftsfelder. Am 5. Juni 1957 erhielt er die Genehmigung für eine Filiale im rechtsrheinischen Petershausen, in der Wilhelmstraße 9 (seit 1964 Theodor-Heuss-Straße). Erlaubt war dort auch der Ausschank alkoholfreier Getränke. Diese Filiale hatte als Zielgruppe die Einheimischen, da es dort so gut wie keine Touristen gab. Die Wilhelmstraße war zu dieser Zeit voll pulsierendem Leben mit vielen Geschäften und Lokalen. Pampanins Filiale florierte.

Im August 1957 beantragte Romano Pampanin für das Hauptgeschäft an der Marktstätte die »Konzessionserweiterung« für den Ausschank von »Kaffee, Bier, Wein, Spirituosen und alkoholfreien Getränken«. Mit dieser Konzession kam er aber den anderen Lokalen noch mehr ins Gehege. Zudem erweiterte er das Geschäft an der Marktstätte auf das erste Obergeschoss und vergrößerte es damit deutlich. Wieder gab es mehrere Einsprüche, die Stadt hatte diesmal jedoch keine Bedenken. In der Stellungnahme vom 2. Oktober heißt es: »In seinen Betrieben sind vornehmlich Familienangehörige beschäftigt, wie seine Ehefrau, eine Tochter, zwei Söhne und eine Schwiegertochter. [...] Der Ausschank von geistigen und nichtgeistigen Getränken wird nur in sehr beschränktem Maße anfallen.« Die Erlaubnis wurde am 29. Oktober 1957 erteilt, der Ausbau durch den Konstanzer Architekten Fritz Waibel – mit einer modernen, elegant geschwungenen Treppe ins Obergeschoss und einer »Eisbar« – war im März 1958 fertiggestellt. Zum Saisonbeginn 1958 konnte Pampanin sein erneuertes und vergrößertes Eiscafé eröffnen, das weiterhin sehr erfolgreich war.

Als sich ihm die Gelegenheit bot, eröffnete Pampanin eine weitere Filiale in der Hussenstraße, offenbar wegen der Nähe zu seinem verlorenen alten Lokal. Im Jahr 1961 hatte sich Hans Dauner, der ein Café in der Mainaustraße 145a betrieb, dazu entschlossen, das alte, seit 1937 bestehende »Café Dauner« in der Hussenstraße 3, das zwischenzeitlich anderweitig verpachtet war, selbst weiterzuführen. Das scheint sich aber nicht gelohnt zu haben, so dass Dauner dieses Café im Juni 1963 an Romano Pampanin verpachtete. Dort gab es neben dem Speiseeisverkauf auch einen »Ausschank von Kaffee, Tee, Kakao, Wein, Spirituosen und alkoholfreien Getränken«. Aber auch für Pampanin rechnete sich dieses Eiscafé nicht, schon zum Ende der Saison 1966 gab er es wieder auf.

Doch das große Hauptgeschäft an der Marktstätte lief glänzend, ebenso die Filiale in der Theodor-Heuss-Straße 9. Der Familienbetrieb, in dem neben Romano auch seine beiden Söhne Attilio (geb. 1926) und Flavio (geb. 1939) voll mitarbeiteten, war aus Konstanz nicht mehr wegzudenken. Zum Jahresende 1968, im Alter von 73 Jahren, ging Romano Pampanin in den Ruhestand. Die beiden Eisdiele übernahm er seinem älteren Sohn Attilio, der zuvor schon Geschäftsführer war. 1970 erhielt Attilio offiziell die Konzession seines Vaters.

Als ab 1985 die große Post auf der Marktstätte umgebaut wurde, schloss Attilio Pampanin sein unmittelbar daran anschließendes Geschäft und bemühte sich dar-



Die Eisdiele Pampanin in der Wilhelmstraße 9 (ab 1964 Theodor-Heuss-Straße) in Konstanz-Petershausen, um 1960 (Foto: Familie Pampanin, Konstanz und Zoppè di Cadore)

um, das benachbarte Café Royal übernehmen zu können. Nach einigen Hindernissen bekam er die Räume und baute sie zum modernen Eiscafé um. Die neue Eisdiele Pampanin an der Marktstätte 5 öffnete zum Saisonbeginn 1987. Zwei Jahre später teilten die beiden Brüder den Familienbetrieb: Attilio führte das Lokal an der Marktstätte allein weiter, unterstützt von seinem Sohn Pierluigi, sein Bruder Flavio war nun eigenverantwortlich für das Lokal in der Theodor-Heuss-Straße 9. 1999 gab Attilio, 73-jährig, sein Geschäft ganz an seinen Sohn Pierluigi weiter, der es aber verkaufte. Die traditionsreiche Eisdiele Pampanin an der Marktstätte war damit Geschichte (heute Eisdiele Nicoletti). Auch das »Dolomiti« gegenüber hatte mittlerweile einen neuen Besitzer (Familie de Fanti).

Nun gab es nur noch Flavio Pampanin mit seiner Petershauser Eisdiele. Sie war im Sommer ein überlaufener Anziehungspunkt für die Konstanzer. Ende 2007 über gab Flavio das Geschäft an seine Söhne Tiziano (geb. 1966) und Romano (geb. 1968) Pampanin, die es – nun in dritter Generation – bis heute weiterführen. Tiziano, eigentlich studierter Bauingenieur, hatte zwar schon lange im Geschäft des Vaters mitgearbeitet, aber dennoch gezögert, ob er es selbst übernehmen sollte. Diese Zweifel gibt es längst nicht mehr, im Gegenteil: Die beiden Brüder hatten ambitionierte Pläne und mieteten das deutlich größere Lokal ein Stück die Straße hoch im Eckhaus Theodor-Heuss-Straße/Gebhardsplatz, wo sich zuvor eine Filiale der Deutschen Bank befand. Dort eröffnete zur Saison 2009 die neue Eisdiele Pampanin, nun auch



Eisdiele Pampanin, Theodor-Heuss-Straße 33, alte Preistafel aus den 1950er Jahren (Foto: Verfasser)

mit Tischen draußen auf dem kleinen ge- teerten Platz vor dem Haus. Dass Gäste hier – wie oft in Italien – an der vielbe- fahrenen Straße sitzen, stört überhaupt nicht. Die Tische sind meist gut besetzt, bei schönem Wetter ist kein Platz zu be- kommen, und es bilden sich nach wie vor lange Schlangen vor dem Straßenver- kauf.

Das »Pampanin« in Konstanz ist mehr als eine einfache Eisdiele. Es ist heute so etwas wie ein Hort der Bestän- digkeit in zunehmend unbeständiger Zeit, in der Geschäfte und Lokale in im- mer kürzeren Abständen öffnen und wie- der verschwinden. Und es ist ein Stück »echtes« italienisches Lebensgefühl am Bodensee, denn die Pampanins führen nach wie vor eine Art Doppelleben in Ita- lien und Konstanz, schließen im Herbst ihre Eisdiele und kehren, wie schon die Urgroßväter, über den Winter ins Valle del Cadore in den Dolomiten zurück. An- ders als früher ist die Eisdiele heute ein Vollzeitgeschäft: Von März bis Ende Ok- tober läuft der Betrieb, der November dient der Erholung, dann beginnt schon die Vorbereitung der kommenden Sai- son.

Nach wie vor lebt der überwiegende Teil der Menschen im Valle del Cadore vom saisonalen Eisverkauf in der Fremde, die möglicherweise bei vielen schon längst zur zweiten Heimat geworden ist. Schon Flavio Pampanin war 1939 in Konstanz gebo- ren worden, ebenso seine Söhne Tiziano und Romano sowie Tizianos Kinder, die zum Teil die deutsche und italienische Staatsbürgerschaft besitzen. Ob sie dereinst das Geschäft in vierter Generation weiterführen werden, steht in den Sternen.